



Im Store die App auswählen und auf „Installieren“ klicken. Das Logo erscheint neben den bereits installierten Apps.

Zusatzinhalte des Magazins mobil abrufen

Magazin-App mit Zusatzfunktionen wird beliebter

Seit Anfang des Jahres erscheint zusätzlich zur gedruckten Zeitung „Soziales im Blick“ ein monatliches Online-Magazin. Es kann an jedem Computer gelesen werden und ist als kostenlose App für Tablets und Smartphones verfügbar.

Im Online-Magazin finden alle Interessierten die Themen aus der aktuellen Zeitung in aufgelockerter Form mit zusätzlichen Bildern und Informationen. So können beispielsweise Fotos, für die in der gedruckten Ausgabe kein Platz war, trotzdem veröffentlicht werden. Über sogenannte „Widgets“ – rote, pulsierende Punkte – lassen sich zusätzliche Informationen zum Thema des Textes abrufen. Das können Links zu Stellungnahmen des SoVD, Youtube-Videos oder Kontaktdaten von Ansprechpartnern und Institutionen sein. Wird der Textmodus aktiviert, können längere Texte ohne Blättern und Scrollen gelesen werden. In der mobilen Version der App kann man sich auf Wunsch Texte vorlesen lassen.

Wer die App auf dem Computer nutzen möchte, findet auf der Startseite der Homepage www.sovd.de in der rechten Spalte die Titelseite des aktuellen Magazins. Klickt man darauf, sieht man alle bisher erschienenen Ausgaben. Ein weiterer Klick öffnet den „Kiosk“. Dort lässt sich die gewünschte Magazin-Ausgabe im Browser öffnen.

Die beste Darstellung erreicht die App auf mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets. Diese müssen unter einem iOS- oder Android-Betriebssystem laufen. Um die App herunterzuladen, muss das Gerät mit dem Internet verbunden sein. Danach wird, je nach Geräteart, der Appstore oder der Google-Playstore geöffnet. Anschließend gibt man „SoVD“ in die Suchleiste ein. Es erscheint das Logo der App. Klickt man auf „Installieren“, wird die Anwendung heruntergeladen und installiert. Nun wird das Logo der App bei den installierten Programmen angezeigt. Klickt man auf dieses Logo, öffnet sich das Magazin.

Sind auf dem Gerät Push-Nachrichten aktiviert, erfährt man sofort, wenn neue Ausgaben erschienen sind. App-Nutzerinnen und -Nutzer finden die Ansicht des Magazins auf mobilen Geräten im Querformat optimal.

str/dam



Foto: Andrey Popov/fotolia

Viele App-Nutzerinnen und -Nutzer haben mit der Ansicht im Querformat gute Erfahrungen gemacht.

Neue Informationsbroschüre für ärztliche und therapeutische Praxen

Für interkulturelles Verstehen

„Vielfalt in der Praxis“ war eine Tagung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung überschrieben, auf der Mitte November in Berlin internationale Experten über Aspekte von Migration und Gesundheit diskutierten. Vorgestellt wurde auch eine neue Informationsbroschüre für Praxen.

18,6 Millionen in Deutschland lebende Menschen haben einen Migrationshintergrund. Das sind 22,5 Prozent der Bevölkerung. Die meisten Zugewanderten stammen aus der Türkei, aus Polen und der Russischen Föderation. Diese und viele Informationen zur Gesundheitskompetenz, Erfahrungsberichte sowie Tipps für die Kommunikation und Links zu weiterführenden Angeboten enthält eine 20-seitige Broschüre der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV), die sich speziell an ambulant tätige Mediziner und Psychotherapeuten richtet.

„Nicht immer sind die mitgebrachten Bedürfnisse und Regeln kompatibel mit dem deutschen Gesundheitssystem. Das ist auch umgekehrt so“, begründet Dr. Stephan Hofmeister, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der KBV, die Initiative, den niedergelassenen Ärzten und Psychotherapeuten eine konkrete Hilfe an die Hand zu geben. „Sprachbarrieren müssen als gesamtgesellschaftliche Herausforderung gesehen werden. Eine Arzt-Patienten-Beziehung auf Augenhöhe ist ohne Verstehen nicht möglich.“

Nicht vom Aussehen auf Werte-Bilder schließen

Professor Ilhan Ilkic, Direktor des Instituts für Gesundheitswissenschaften an der Universität Istanbul, pendelt zwischen den Kulturen in Deutschland und der Türkei. Der Mediziner und Philosoph sagt: „Im Jahr 2030 werden in Deutschland 2,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund älter als 60 Jahre sein. Wir müssen uns damit auseinandersetzen.“ Er plädiert dafür, dass die ethische Rechtfertigung des ärztlichen und pflegerischen Entscheidens nicht nur von Standesregeln abhängen dürfe, sondern auch vom Wohlbefinden des Patienten. Außerdem: „Allein vom Aussehen eines Menschen ist es schwierig, dessen Werte-Bild herauszufinden.“

Professor Oliver Razum von der Universität Bielefeld warnt vor Pauschalisierungen. Aus der Forschung ist beispielsweise bekannt: Migranten haben zu 40 Prozent geringere Chancen, eine medizinische Rehabilitation in Anspruch zu nehmen. Wenn sie eine Maßnahme bekommen, ist diese oft



Foto: Dagmar Möbius

Referenten aus Medizin, Forschung, Kirche, Patientenberatung und Pflegende waren sich einig: „Die Sprache ist zentral.“

nicht erfolgreich. Aber: „Vielfalt in der Arztpraxis heißt nicht nur Migration! Gesundheitseinrichtungen müssen sich auf Vielfalt einrichten, nicht nur auf ein Merkmal!“, fordert Razum.

Im Orient wird lieber gesprochen als gelesen

„Türkischsprachige Menschen in Deutschland sind gesundheitlich deutlich besser versorgt als Angehörige arabischer oder osteuropäischer Gruppen“, weiß Hatice Kadem. Die Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie betreut mit ihrem Team in Berlin zu 90 Prozent Patienten mit Migrationshintergrund. Sie sagt: „Die größte Herausforderung ist die Prävention. Elternarbeit braucht ein großes Zeitkontingent. Sprachliche und feinmotorische Entwicklungsstörungen vor Schuleintritt sind ein großes Thema.“ Die Bereitschaft zur Medikamenteneinnahme ist deutlich reduziert. Mitunter dauere es ein halbes Jahr, bevor Eltern zustimmen, dass

ihre Kinder medikamentös behandelt werden dürfen. Info-Material ist zwar in vielen Sprachen verfügbar, doch müsse man wissen, dass im Orient lieber gesprochen als gelesen werde.

Umdenken ist auf drei Ebenen nötig

„Die Sprache ist zentral“, waren sich die Referenten einig. Zudem sei ein Umdenken bei Einstellung, Organisation und Ausbildung erforderlich: keine Ich- und Wir-Schubladen, weniger Bürokratie, interkulturelle Kompetenz im Studium.

Die Tagungsteilnehmer diskutierten, dass zwischen den Anforderungen der Migranten an die Leistungsgesellschaft und der Bereitschaft, etwas dafür zu tun, mitunter Diskrepanzen bestünden. „Alle müssen ihre Hausarbeiten machen“, fordert Medizinethiker Ilhan Ilkic. Die Fachärztin Hatice Kadem bekräftigt: „Patienten mit Migrationshintergrund haben auch eine Bringpflicht, viele sind sehr bemüht.“ dam



Foto: Dagmar Möbius

150 Teilnehmende diskutierten über „Vielfalt in der Praxis“. Vorn v. l.: Prof. Ilhan Ilkic und Prof. Oliver Razum.